

# Der erste Schwule der Schweiz?

Die Biographie über Heinrich Hösli vermittelt wertvolle  
Einsichten.

*Von Haymo Empl*



Ein mutiger Pionier: Bildnis von Heinrich Hösli im mittleren Alter. ©: ZVG Chronos Verlag

## Der Glarner Heinrich Hössli hat sich als erster Autor überhaupt für die Liebe unter Männern stark gemacht. Er wurde dafür sozial geächtet und verlacht. Das war vor 150 Jahren. Erst jetzt wird sein Werk anerkannt.

Geboren wurde Heinrich Hössli am 6. August 1784 als ältester Sohn des Hutmachermeisters Johann Jakob Hössli auf der Abläsch in Glarus. Hössli genoss nur eine rudimentäre Schulbildung, obschon er gerne studiert hätte. Es reichte aber gerade für etwas Rechnen, Schreiben und Lesen. Hössli wurde früh entwurzelt – wegen einer Hungersnot in Glarus wurde der junge Heinrich von seinen Eltern um 1800 mit einem Kindertransport nach Zürich weggegeben. Dennoch konnte er eine kaufmännische Ausbildung in Bern absolvieren und kehrte schliesslich in den Glarner Familienbetrieb als Tuchhändler zurück. Pirmin Meier schreibt in seinem Buch «Mord, Philosophie und die Liebe der Männer»: «Aus Liebe zur Mode und nicht ohne handwerklichen Stolz stellte sich Heinrich Hössli jedoch mit Vorliebe als Putzmacher vor. In einem Briefliess er sich selbstironisch «Filosof» nennen, obgleich er bürgerlich nur ein Putzmacher ist, der sich im Alltag mit der Damenmode beschäftigt». Ein Putzmacher ist ein Modist, was wiederum ein Hutmacher ist. Hössli litt darunter, dass er nur Tuchhändler war, er verehrte die Studierten, die Gelehrten und Belesenen. Überhaupt fällt bei der Lektüre der verschiedenen Schriften auf, dass der Glarner unter der notorischen Unterschätzung durch sein Umfeld litt. Als die «beste Putzmacherin von Glarus» habe er sich kokettierend gerühmt, schreibt Pirmin Meier weiter in seinem Buch.

### Unglückliche Ehe

Zu jener Zeit war es undenkbar, nicht verheiratet zu sein. Also fügte sich auch der Putzmacher und heiratete die ältere Elisabeth Grebel. Irgendwie gelang es Hössli, zwei Kinder (zu jener Zeit war eine derart geringe Kinderzahl schon beinahe skandalös) zu zeugen. Es ist dokumentiert, dass Heinrich Hössli und seine Ehefrau unglücklich waren: Sie bedauerte die «verfehlte Gattenwahl». Und warum Hössli selbst unglücklich war, liegt auf der Hand. Vielleicht kam da die erneute Hungersnot im Glarnerland im Jahre 1816 gerade recht. Hössli konnte seine beiden Buben Jögg und Johann Ulrich zu Verwandten nach Zürich abschieben und seine Ehefrau verabschiedete sich ebenfalls aus dem verarmten Kanton. Pirmin Meier schreibt: «Die informelle frühe Trennung der Eheleute erfolgte somit zu einem Zeitpunkt, welcher nach aussen mit dem geringstmöglichen negativen Aufsehen verbunden war und keine Scherereien von Seiten kirchlicher oder weltlicher Behörden mit sich brachte.» In Glarus lebte Heinrich Hössli zusammen mit seinem Personal in einer Wohnung und vor allem im Geschäftslokal. Wie Hössli seine Homosexualität auslebte, lässt sich nur vermuten. Einige Quellen gehen davon aus, dass er eine Liebesbeziehung mit einem seiner Angestellten hatte. Tatsache war aber, dass Hössli ein liberaler Freigeist war. Jemand, der zu Lebzeiten keinen Platz in der Gesellschaft hatte und von Selbstzweifeln zerfressen war, obschon er für seine modischen Kreationen weitherum bekannt war und von der damaligen Damenwelt entsprechende Anerkennung für sein modisches Flair und seinen Stil erhielt. Am 30. September 1817 wurde der Langenthaler Rechtsanwalt Franz Desgouttes als einer der letzten Menschen in Europa erst stranguliert und dann gerädert. Grund war sein Mord an seinem Schreiber und Freund aufgrund unerfüllter Leidenschaft. Die Wiedereinführung dieser mittelalterlichen

Hinrichtungsmethode bestürzte Hössli. Pirmin Meier dazu in seinem Buch: «Je länger Hössli sich diese Sache durch den Kopf gehen liess, desto mehr glich sie dem Prozess der letzten Hexe Anna Göldin, deren denkwürdiges Schicksal er niemals verstand. Jener Prozess von 1782, davon war Hössli überzeugt, war die grösste Schande in der neueren Geschichte seiner Heimat gewesen.» Hössli getraute sich schliesslich, den ungerechten Prozess öffentlich infrage zu stellen – und schrieb sein erstes Buch. In gut 17 Jahren verfasste er «Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zur Geschichte, Erziehung, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten». Der erste Band erschien 1836 in Glarus und wurde daraufhin vom Sittengericht der reformierten Kirchgemeinde sofort verboten. Hössli brachte die Restauflage seines Werkes in Sicherheit und publizierte 1838 den zweiten Band, dieses Buch wurde nur unter der Hand weiter gegeben. Aus heutiger Sicht redet Hössli in seinen Büchern lange und sehr pathetisch um den heissen Brei. Eine der Kernaussagen: Auch die Liebe zwischen zwei Männern ist eine «sittlich berechtigte Naturerscheinung». Er begründet diese Behauptung einfach und einleuchtend: Wäre die Männerliebe nicht natürlich, wäre sie längst ausgestorben. Hössli unterscheidet in seinem Werk auch zwischen weiblicher Mannheit (diese findet er gar nicht gut) und die jungfräuliche Männlichkeit. Also der Tunte und dem Kerl.

### Eine Tragödie nach der anderen

Hössli will wenig später einen dritten Band schreiben und verkauft daher seinen Besitz, um frei zu sein. Es zieht ihn über Umwege nach Winterthur. Dort wohnt er als Untermieter, logiert in Pensionen und wechselt teilweise monatlich seinen Wohnsitz. Glücklicherweise war Hössli nie, seine Frau war in die USA emigriert und dort gestorben, Sohn Jögg galt in den USA als verschollen. Aber richtig tragisch wurde es im Jahr 1861. Hössli war damals bereits 77 Jahre alt, als er erfahren musste, dass Glarus brannte. Eine Tragödie, die später in die Geschichtsbücher eingehen wird, denn in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1861 wurde auf einen Schlag die Hälfte aller Glarner obdachlos, zwei Drittel der Häuser brannten. Hössli wurde klar, dass seine Bücher – sein Lebenswerk – unweigerlich vernichtet worden war. Immerhin: Sein noch lebender Sohn Johann – selbst auch schwul (er wurde schlicht «der Weiberhasser» genannt) – reiste vom fernen Amerika an, um seinen Vater zu besuchen. Johann war in Zürich aufgewachsen, hatte die Stadt aber wegen seiner Homosexualität verlassen, um in Amerika ein neues Leben anzufangen. Dies taten viele Glarner zu jener Zeit: Es gibt ein «New Glarus» im amerikanischen Bundesstaat Wisconsin mit etwas mehr als 2000 Einwohnern. Johann Ulrich also sollte mit dem Schiff einreisen, kam jedoch nie an. Er ertrank bei einem Schiffsunglück Nähe Halifax. 1864 stirbt Heinrich Hössli verarmt im Spital Winterthur, vermutlich an einem Hirnschlag.

### Späte Ehre

Hösslis Leben war tragisch, es dürfte ihn gewurmt haben, dass sein Werk zu Lebzeiten kaum beachtet wurde. Pirmin Meier resümiert in seinem Buch: «Es fand nicht den Hauch einer Auseinandersetzung (mit Hösslis Schriften) statt. Das blieb – ausser in einigen Zirkeln wie «Der Kreis» – in der Schweiz auch später so. Um einen Lexikoneintrag musste sich der merkwürdigste Philosoph des Landes noch um mindestens hundertfünfzig Jahre gedulden.» Immerhin: Derzeit findet Hössli endlich die Beachtung, die er sich gewünscht hatte. Anlässlich seines 150. Todestages erweist die Heinrich Hössli Stiftung ihrem Namenspatron mit einer konzisen Sammlung von Studien Reverenz. Sechs Fachleute verschiedener Disziplinen beschäftigen sich unter geistes- und literaturgeschichtlichen Aspekten mit dem Werk des seinerzeit verlachten Glarner «Filosofen» im eben erschienenen Buch «Keine Liebe an sich ist Tugend oder Laster». Dieser Sammelband mit sechs Aufsätzen, herausgegeben von Rolf Thalman, wurde vor wenigen Wochen in Glarus vorgestellt. An der Buchvernissage im Rathaus Glarus zeigte man sich tolerant, die lokalen Medien wie beispielsweise die «Glarnerwoche» berichteten prominent über den Anlass. Anwesend – und das hätte Hössli besonders gefreut – war auch der Regierungsrat und Landammann Andrea Bettiga sowie Rolf Kamm als Präsident des Historischen Vereins Glarus. Heinrich Hössli war bestimmt nicht der erste Schwule in der Schweiz. Aber er war der Erste, der Homosexualität mutig und öffentlich thematisierte und diese entsprechend verteidigte. Der einfache Hutmacher aus Glarus ist demnach der erste Vorkämpfer und Pionier und versuchte, Unrecht zu entlarven «damit es einmal in ferner Zeit überwunden und verschwinden möge».

### Buchtipps

- Pirmin Meier: Mord, Philosophie und die Liebe der Männer. Pendo Verlag
- Rolf Thalman (Hg): Keine Liebe ist an sich Tugend oder Laster. Chronos Verlag
- Im Verlag rosa Winkel sind zudem die Nachdrucke der Schriften von Heinrich Hössli erhältlich.